

# Erntedank

Gottesdienst für zuhause 04. Oktober 2020

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn Sie mögen, holen Sie sich einen herbstlichen Zweig aus dem Garten. Oder sie legen einen Apfel oder eine schöne Blüte neben Kerze und Gesangbuch. Gerne auch eine Postkarte und einen Stift. Wozu? Lassen Sie sich überraschen.

(Michael Rückleben)

„Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit“

Erntedank. Ein Tag zum danken. Ein Tag, sich an allen Gaben zu erfreuen, an der Fülle des Lebens. Ein Tag, um auf die eigene Ernte und auf Gott zu schauen.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Was für ein Erntejahr!

Der Holunder ist verschrumpelt. Die Vögel, die ihn suchen, gehen leer aus. Manch Gärtner hatte Glück und zum Beispiel eine reiche Tomaten- oder Apfeleernte. Viele Landwirte hier sind noch mal so davongekommen. Jedenfalls besser als in anderen Regionen, wo Felder und Wald direkt vertrocknet sind. Aber auch hier ist es so: das 3. Jahr der Trockenheit in Folge bereitet große Sorgen. Wer will da klimatische Veränderungen immer noch abstreiten?

Und trotzdem wurde natürlich auch in diesem Jahr eine Ernte eingefahren. Eine reichliche Ernte, die uns mehrfach satt machen kann. Und zugleich sind viele Höfe gefährdet – eine verrückte Situation.

Ernte und Missernte. Misslingen und Gelingen. Was war in diesem Jahr, in diesem Corona-Jahr, nicht alles ganz anders als erwartet und erhofft.

Gab es trotzdem Ernte? Gibt es Grund zum danken?  
Was ist Ihre Ernte dieses Jahres bisher?

Und fühlen Sie sich von Gott versorgt? „Du gibst Speise zur rechten Zeit“?

Fragen stehen am Anfang dieses Gottesdienstes. Ich würde mich freuen, wenn Sie am Ende einige Antworten für sich gefunden haben. Einen gesegneten Gottesdienst!

*1. Lied      505,1-4 Die Ernt ist nun zu Ende*

*Psalm 104*

Lobe den HERRN, meine Seele!

HERR, mein Gott, du bist sehr groß;

    Du lässtest Brunnen quellen in den Tälern,

    dass sie zwischen den Bergen dahinfließen,

dass alle Tiere des Feldes trinken

und die Wildesel ihren Durst löschen.

Darüber sitzen die Vögel des Himmels

und singen in den Zweigen.

    Du tränkst die Berge von oben her,

    du machst das Land voll Früchte, die du schaffest.

Du lässest Gras wachsen für das Vieh  
und Saat zu Nutz den Menschen,  
dass du Brot aus der Erde hervorbringst,  
dass der Wein erfreue des Menschen Herz  
und sein Antlitz glänze vom Öl  
und das Brot des Menschen Herz stärke.

Es wartet alles auf dich,  
dass du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit.  
Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie;  
wenn du deine Hand aufst, so werden sie mit Gutem  
gesättigt.

Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie;  
nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie  
und werden wieder Staub.

Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen,  
und du machst neu das Antlitz der Erde.

Ich will dem HERRN singen mein Leben lang  
und meinen Gott loben, solange ich bin.

Guter Gott,  
wie gerne will ich Dich loben  
für die Schöpfung in ihrer ganzen Pracht  
und für das Gute, das mir wiederfährt.

Aber dann regt sich manchmal auch der Zweifel.  
Da ist vieles, was ich nicht verstehe.  
Da ist vieles, was nicht gut ist. Auch das sehe ich.

Ach Herr,  
ich glaube – hilf meinem Unglauben!  
Mit den Worten des Paulus und vieler Christinnen und  
Christen vor mir wende ich mich an Dich.

Lass mich sehen und ehrlich bleiben.  
Lass mich verstehen und vor allem vertrauen.  
Meine Augen warten auf dich.  
Öffne meine Ohren und mein Herz.  
Amen

*Ev.-Lesung Markus 4,1-9*

*Und er fing abermals an, am Meer zu lehren. Und es versammelte sich eine so große Menge bei ihm, dass er in ein Boot stieg, das im Wasser lag, und er setzte sich; und alles Volk stand auf dem Lande am Meer. Und er lehrte sie vieles in Gleichnissen; und in seiner Predigt sprach er zu ihnen:*

*Hört zu! Siehe, es ging ein Sämann aus zu säen. Und es begab sich, indem er säte, fiel etliches an den Weg; da kamen die Vögel und fraßen's auf. Anderes fiel auf felsigen Boden, wo es nicht viel Erde hatte, und ging bald auf, weil es keine tiefe Erde hatte. Da nun die Sonne aufging, verwelkte es, und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es. Und anderes fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen empor und erstickten's, und es brachte keine Frucht. Und all das Übrige fiel auf das gute Land, ging auf und wuchs und brachte Frucht, und einiges trug dreißigfach und einiges sechzigfach und einiges hundertfach. Und er sprach: Wer Ohren hat zu hören, der höre!*

*Glaubensbekenntnis*

*2. Lied      Kanon: Lobe den Herrn meine Seele  
(oder 321 Nun danket alle Gott)*

## *Predigt*

Nein, nicht alle Saat geht auf. Und manches geht auf – und muss dann vertrocknen. Auch das mussten wir in diesem Jahr zu Genüge erleben.

Und gleichzeitig gilt, was so selbstverständlich klingt – und doch wunderbar ist:

„Und einiges fiel auf gutes Land,  
ging auf  
und wuchs  
und brachte Frucht,  
dreißigfach, sechzigfach, hundertfach.“

Was haben Sie in diesem Jahr ausgesät?

Und was davon ist gewachsen ... bis zur Ernte?

Nun, vielleicht gehen Einige in Gedanken gerade ihren Garten durch: die Tomaten, die nicht wachsen wollten und von denen einige gar nicht und die anderen doch noch ganz viel getragen haben.

Der Salat, den die Schnecken in gewohnter Weise und trotz Trockenheit ratzekahl gefressen haben.

Zucchini, die bei manchen beinahe täglich geerntet werden konnten, bei anderen zwar ansetzten, aber dann nicht weiterwachsen

Und die Äpfel. Unsere sahen erst so stippich und wurmstichig aus. Wollten gar nicht wachsen, fielen in Massen frühzeitig vom Baum – und in den letzten Wochen haben sie plötzlich doch noch Farbe und Größe bekommen. Und der Baum hing immer noch voll.

Oder die Blumen in diesem Sommer: Frühjahr, Sommer bis jetzt in den Herbst. Was ist gewachsen, wie ich mir das vorgestellt habe? Was ganz anders? Und was auch gar nicht?

Aber nicht jede und jeder hat ja einen Garten. Und die „Ernte“ unserer Arbeit, unserer Bemühungen ... und Wünsche ... ist ja nicht nur auf den Garten bezogen.

Wir haben in unserem Leben auch andere Saaten gelegt. Manches ganz bewusst. Manches so nebenbei.

Die Vögel haben zugelangt. Manche Saat hat anderen den Magen gefüllt. Können wir es ihnen gönnen oder überwiegt die Trauer, der Misserfolg?

Also den Nacktschnecken gönne ich gar nichts! Und auch gegen die Kaninchen meiner Kinder habe ich mich mit einem Drahtzaun zur Wehr gesetzt.

Aber dann gab es da diesen kleinen Apfelbaum an unserer Auffahrt. Er hat so schlechten Boden. Aber dieses Jahr habe ich ihn richtig gepflegt, ihm Kompost und Kalk spendiert. Ihn frühzeitig beschnitten. Entfernt, was zu viel war.

Er hat kleine rote Äpfel getragen. Reif werden durften sie alle nicht. Kinder haben sie gepflückt und gegessen – vor der Zeit. Manche haben geklingelt und um einen dieser Äpfel gebeten. (Einen pro Tag). Andere haben sich einfach bedient.

Sie waren noch nicht reif. Die Kerne waren noch weiß. Und sie schmeckten einfach nicht. (Ich habe probiert). Ich habe die Kinder vor Bauchweh gewarnt und sie

gebeten zu warten. Es half alles nichts. Die Kinder haben sie gegessen. Tag für Tag.

Dieses Jahr konnte ich resigniert Weisheit üben: Ich habe ihnen die unreifen Äpfel gegeben. Weit vor der Ernte. Letztes Jahr habe ich sie noch fortgejagt – und manche Mütter gleich mit.

Erst jetzt beim Schreiben wird mir klar, dass sie mir auch ausgereift nie so geschmeckt hätten, wie den Kindern vor acht Wochen.

Man muss auch gönnen können. Aber so ist es ja nicht immer. Manche Ernten in unserem Leben misslingen einfach.

Da fällt etwas auf felsigen Untergrund: Gute Worte, liebevolle Zuwendung. Pläne und Gedanke. Und Hoffnungen.

Erst geht die Saat auf. Ach, was freuen wir uns, dass unsere Hoffnungen und Bemühungen Früchte tragen mögen.

Aber ganz schnell zeigt sich, dass das zarte Pflänzchen sich nicht verwurzeln kann. Da ist kein tiefer Grund, nicht genug Erde.

Und im Licht der ersten Sonne, verwelkt, verdorrt, was wir gesät haben: Freundschaften, die hätten sein können. Begegnungen, auf die wir uns gefreut haben. Etwas Schönes, das wir schon solange wollten und jetzt für kurze Zeit hofften, es verwirklichen zu können. Ausgetrocknet bevor es richtig gewachsen war.

Und die Dornen kennen wir auch alle: Wir machen Pläne. Die Saat geht auf. Es geht voran. Es wächst. Aber die Dornen sind eben auch da. Und wir bleiben hängen. Holen uns kleine Verletzungen. Manche Wunden entzünden sich. Und niemand kann alle Dornen ausreißen. Wir sind eben nicht im Garten – Eden. Erstickt wird manches, das so gut gedacht war. Auf das wir uns so gefreut haben.

Das Wochenende mit den Enkeln zerschlägt sich wegen einer Grippe. Der Urlaub entfällt wegen Corona. Oder sogar die Hochzeitsfeier oder -reise.

Ach, noch ganz andere Dornen reißen uns ihre Wunden ins Fleisch und in die Seele: Schlimme Krankheiten, mit denen wir nicht gerechnet haben. Verlust, Berührungen mit dem Tod. Oder auch die Angst, die uns manchmal zu ersticken droht.

Missernten verhageln manchmal jede Stimmung und das halbe Leben. Wenn es nur sie gäbe oder wenn wir nur sie sehen können – man müsste verzweifeln.

Aber so ist es – Gott sei Dank – ja nicht. Hier ist der Bibeltext noch keineswegs zu Ende. Und so geht ja auch der Text unseres Lebens noch weiter:

Und einiges fiel auf gutes Land, ging auf und wuchs und brachte Frucht, dreißigfach, sechzigfach, hundertfach.

Aber sehen wir das? Hören wir das?  
Wer Ohren hat zu hören, der höre!



2020 ist für mich das Corona-Jahr. Auch wenn ich natürlich weiß, dass die Epidemie noch nicht vorbei ist und wir noch mindestens bis zum Sommer gewaltig damit zu tun haben werden.

Trotzdem habe ich mich auch gefragt, welche Ernte und Missernte dieses Corona-Jahr bis jetzt gebracht hat: persönlich und für die Gemeinde.

Persönlich war es ein Hin und Her. Zum einen haben wir gerade in der Anfangszeit in der Familie genossen, mehr Zeit miteinander zu verbringen.

Ähnliches habe ich auch von anderen Familien gehört: die Kinder sind nicht mehr von einem Termin zum nächsten gesaust - oder mussten gefahren werden - sondern es wurde abends mehr zusammen gespielt, regelmäßiger zusammen gegessen, auch zusammen gekocht.

Auf der anderen Seite gab es die Not junger Familien, die plötzlich alles unter einen Hut bringen mussten. Arbeit und die Betreuung kleiner Kinder. Oder die in beengten Wohnungen klarkommen mussten.

Und wir haben Verunsicherung und Ängste erlebt. Und Menschen, die sich sehr schnell einsam und verlassen fühlten. Weil sie eben nicht den Gewinn hatten, sich mit anderen auszutauschen.

Dann wieder war da die Woge der Hilfsbereitschaft zu spüren, die durch so viele Nachbarschaften zog. Menschen, die sich früher nicht einmal wahrgenommen haben, blieben stehen, sahen sich an. Und redeten. Das ist uns selbst auch so gegangen.

Und wie viele haben bei Nachbarn geklingelt, Zettel eingeworfen, Einkäufe angeboten.

Was für ein Glücksgefühl! Es gibt das alles noch: Zusammenhalt, Solidarität, Nächstenliebe.

Naja, und dann gab es bei uns natürlich auch all die Pläne, die ins Wasser gefallen sind – oder sich ändern mussten. Nicht immer zum Nachteil wie wir eben auch erleben durften.

Auch in der Gemeinde ist manche Saat in der Corona-Zeit gar nicht erst aufgegangen oder unter die Dornen geraten. Und andererseits gab es Erfahrungen, die wir sonst gar nicht gemacht hätten.

Die Gottesdienste in unserer sonst doch immer recht ordentlich gefüllten Kirche haben mir gefehlt. Und das Singen. Und der Tee, das Gespräch, die Nähe.

Viele Gruppen, Treffen, Proben konnten nicht sein.

Dann die großen Feste: Ostern, Gemeindefest, Konfirmationen. Das Projekt „auf der grünen Wiese“ hatte so mit den Dornen der Corona-Zeit zu kämpfen. Auch für das geplante Nachbarschaftsfest gab der felsige Untergrund in diesem Corona-Jahr nicht genug Boden her.

Und dann unsere Anbaupläne. Unser Finanzierungsplan steht, die Zusage des Kirchenkreises ist da. Aber zugleich ist da die Angst, dass die durch Corona bedingten Einsparungen unserer Landeskirche uns die gute Saat wieder ausreißen, bevor sie aufgegangen ist.

Aber am schlimmsten ist es zu wissen, dass auch bei uns in der Gemeinde Menschen vereinsamt sind, die wir nicht wahrnehmen oder manchmal auch übersehen.

Auf der anderen Seite war es beeindruckend, wie viele Gruppen in der Gemeinde intensiv Kontakt gehalten und sich umeinander gekümmert haben.

Und wie freudig die, denen das möglich war, in den letzten Wochen und Monaten wieder begonnen haben und dafür Stein um Stein aus dem felsigen Acker räumten.

Und während der ersten Phase gab es 40 mal das Abendsingen an vielen Straßenecken unserer Gemeinde. Da ist nicht nur der Mond, da ist oft auch das Herz aufgegangen.

Außerdem hatten wir hier erstmals „Offene Kirche“. Und mit der „Zeit für Gott“ am Freitagabend haben wir eine gute neue Andachtsform entwickelt, die wir sonst noch nicht hätten.

Ostern hat so gefehlt, aber der Ostergruß hat so viele erreicht. Selten gab es so eine herzliche Rückmeldung von vielen Menschen, die wir sonst gar nicht wahrnehmen.

Und die Konfirmationen waren kleiner. Ganz anders als vor einem Jahr noch gedacht, aber auch viel persönlicher, individueller. Mit ausgesuchten Gästen, mehr Zeit miteinander und bewussterer Freude über die, die zur Feier kommen können.

Liebe Gemeinde,  
ich habe hier auch vieles aufgezählt, dass sich für unsere  
Ohren sehr negativ anhören kann. Dabei wollen wir  
doch Erntedank feiern!

Aber andersherum wird ein Schuh daraus. Gerade an  
Erntedank. Der Bibeltext hat mir zwei Dinge noch  
einmal neu vor Augen geführt:

Zum einen, dass nichts im Leben selbstverständlich ist.  
Dass es normal ist, dass nicht alle Saat aufgeht,  
nicht alle Hoffnungen sich erfüllen, nicht alle Arbeit  
automatisch belohnt wird.  
Das lässt mich dankbar sein.

Zum anderen, dass Jesus uns zusagt, dass die Saat, die  
aufgeht, uns mehr als genug ernten lässt. Dreißig-,  
sechzig- und hundertfach.  
Dass wir so viel mehr haben, ernten, empfangen,  
bekommen, als wir selber säen oder erarbeiten können.  
Und dass das steht und einfach da ist und wir uns darauf  
verlassen können.  
Das schenkt mir Hoffnung. Vertrauen, dass genügend  
Saat aufgeht.

*3. Lied      508 Wir pflügen und wir streuen*

### *Eine Übung*

Ich möchte versuchen das, was Erntedank bedeutet, an  
so etwas scheinbar einfachem wie unserem Frühstück  
verständlich zu machen. Und wer nicht frühstückt, mag  
sich eine andere Mahlzeit vorstellen.

Es ist eine Übung. Zur Dankbarkeit und dem, was sie uns schenkt.

Stellen Sie sich bitte mal ein ganz normales Frühstück vor. Keine große Sache. Brot, Aufschnitt, Marmelade. Vielleicht auch Müsli statt dessen. Dazu etwas zu trinken: Tee, Kaffee, Milch, Saft?

Und jetzt noch mal ganz langsam:

### *Das Brot*

Getreide, das gewachsen ist. Menschen haben es gesät, den Boden bearbeitet und geerntet. Andere haben das Getreide zu Mehl verarbeitet. Dann wurde es verbacken. Menschen haben es transportiert, ausgelegt und verkauft. Und ich darf es essen.

### *Gibt es Käse? Oder Milch?*

Es braucht die Tiere, die Weide bzw. das Gras. Und genügend Wasser. Menschen, die arbeiten, Käse produzieren, transportieren und so weiter. Und ich darf es genießen.

### *Was braucht es für den Aufschnitt?*

### *Wer hat die Marmelade gemacht?*

Früchte sind gewachsen. Woher kommen sie? Wer war beteiligt? Und beim Honig?

### *Und falls jemand Müsli isst:*

Was ist alles drin, damit es schmeckt? Haferflocken wahrscheinlich. Nüsse? Leinsamen? Sonnenblumenkerne? Zucker sicherlich (hoffentlich nicht zu viel). Oder bei den Schleckermäulern auch Schokolade.

Woher kommt die? Wo wachsen die Kakaobohnen, welche Wege haben sie hinter sich? Und wer hat alles dafür gearbeitet, dass sie auf meinem Tisch stehen?

*Gibt es ein Glas Orangensaft dazu?*

Um die halbe Welt ist der zu mir gekommen.

*Ebenso Tee oder Kaffee.*

Angebaut am anderen Ende der Welt. Teeblätter gepflückt, fermentiert. Kaffeebohnen getrocknet und verarbeitet, transportiert, weiterverarbeitet, usw.

Das alles auf meinem Tisch. Ein einfaches Frühstück?  
Ein Grund zur Dankbarkeit!.

(Genauso können die Konfis übrigens auch über ihre Handys meditieren: wer hat da alles daran mitgewirkt, dass Du es in der Hand halten kannst?)

Von den genialen Entwicklern über die Minen im Kongo, in denen die seltenen Erden oder Metalle gewonnen werden, die man braucht, bis zu Papa und Mama, die das oft finanzieren.)

Ob beim Handy oder beim Brot und Kaffee; es wird auch ein Problem deutlich: die Frage, wie es produziert wird. Da haben wir Mitverantwortung.

Aber auch wenn wir da unser Bestes geben, z.B. Palmöl vermeiden und auf soziale Mindeststandards bei der Produktion achten, auch dann geht nichts, ohne dass wir unseren „ökologischen Fußabdruck“ hinterlassen.  
Das soll heißen: immer verbrauchen wir Güter dieser Erde. Aber es kommt eben auf das Maß an.

Wir sind „eingeladen zum Leben“ wie es in einem Lied aus dem Kindergottesdienst heißt. Und weiter: „wir sind eingeladen zum Leben. Unser Gastgeber ist Gott, ja Gott.“

Was daraus für mich folgt ist Ehrfurcht. Und dann folgt daraus fast automatisch ein anderer Umgang mit dem, was uns gegeben ist. Geschenkt ist.

Ehrfurcht. Man kann auch von Achtsamkeit sprechen. (vor 20, 30 Jahren war es das Wort „bewusst“)

Es geht immer um dasselbe: Wertschätzung.

Wertschätzen, was ich alles habe.

Dann werden wir fast automatisch dankbar.

Und es stellt sich mitunter ein anderes Erleben ein:

Genuss.

Wenn wir dankbar sein können, können wir genießen: die Blumen, einen freundlichen Blick, das Frühstück.

Wie heißt es beim Abendmahl? Schmecket und sehet wie freundlich der Herr ist. Das gilt auch beim Frühstück. Amen

#### *4. Lied      504 Himmel, Erde, Luft und Meer*

##### *Dankespostkarte schreiben*

Nehmen Sie sich einen Moment Zeit und überlegen Sie, ob es etwas gibt, wofür Sie Gott danken möchten. Was gehört für Sie zum „Ernteertrag“ dieses Jahres.

Schreiben Sie es für sich auf. Auch Bitten darf man gerne formulieren.

Wenn Sie nun Ihren Ernteertrag oder Dank vor Gott bringen, so haben Sie ein sehr persönliches Gebet formuliert. Eigene Bitten – oder die folgenden – mögen Ihr Gebet ergänzen.

.....

Guter Gott, wir sind reich beschenkt  
und brauchen doch manchmal Hilfe,  
um unsere Gaben zu sehen.

Manchmal scheint es so wenig zu sein,  
was wir zum Leben in uns haben,  
dann erfülle uns mit deinem Geist.

Dreieiniger Gott, wir sind reich beschenkt  
und sehen doch viele, denen es an allem fehlt

Alle Augen sehen auf dich.

Hilf uns, unsere Augen nicht abzuwenden,  
wenn wir gefragt sind.

Hilf uns nicht wegzublicken, wenn wir abgeben können.

Hilf uns unseren Reichtum zu entdecken,

zu sehen wo wir reich sind,

wo wir Gaben haben, wo wir teilen können.

Stille unseren Hunger und Durst. Und den der anderen.

Stille unsere Sehnsucht nach Speise zur rechten Zeit,

nach Fülle. Und nach Dir. Amen

Vater unser im Himmel...

Gott segne dich und behüte dich. Gott lasse leuchten  
sein Angesicht über dir und sei dir gnädig. Gott erhebe  
sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen